

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 12.

Freitag den 9. Februar

1872.

### Tagesgeschichte.

In Adorf endete ein gräßliches Geschick die Freuden des in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. im Schützenhaus abgehaltenen Schützenballes. Gegen 1/2 12 Uhr, wo Alles voll Leben und Lust ist, erschallt der Ruf: Feuer! Man kann sich die angstvolle Verwirrung, die wilde Hast, hinauszukommen, vorstellen. Sechs Menschen sind ums Leben gekommen, sie sind nicht dem gefräßigen Elemente zum Opfer gefallen, sondern zertreten und erwürgt worden, da sich die Menschen förmlich auf einander thürmten. Etwa Fünfhundert Menschen waren zugegen; im ersten Schrecken sprangen Mehrere zum Fenster hinaus, ein junges hübsches Mädchen ist die Treppe hinabgestürzt und hat sich die Hirnschale zerschmettert. Der Brief meldet von noch anderen ersten Verletzungen, Bein- und Rippenbrüchen. Die Stimmung in Adorf ist eine tieftaunige, die Nachklänge des Festes sind grabeshohle. Das Schützenhaus selbst ist ganz niedergebrannt. Ob das Feuer die Folge einer Nachlässigkeit oder gar einer Bosheit gewesen, darüber verläutet im Briefe nichts. (Dr. N.)

Der „Boigtländische Anzeiger“ berichtet von einer Petition an den sächsischen Landtag, die unterm 20. Januar d. J. datirt von Roszbach im böhmischen Boigtland ausgeht und dahin gerichtet ist: der Landtag wolle, im Interesse der bahnbefähigten Landestheile von Chemnitz bis Adorf, den Bau durch Privatunternehmer genehmigen und dahin wirken, daß der Angriff von Chemnitz-Adorf auch gleichzeitig die Fortsetzung des Baues von Adorf über Elster, Roszbach nach Hof involvire, da die Herren Julius Alexander und Wein u. Co. in Berlin, welche bei der hohen königl. sächs. Staatsregierung um die Ertheilung der Bauconcession für Chemnitz-Adorf etc. eingeschritten sind, sich bereit erklärt haben, nach Erlangung derselben die Baubewilligungen für Adorf-Elster-Roszbach-Hof sofort nachsuchen zu wollen. Beigefügt ist ein Rescript des k. k. österreich. Ministeriums des Handels vom 22. December 1869 des Inhalts, daß das Handelsministerium bei der unleugbaren Wichtigkeit, welche die Führung einer Locomotiveisenbahn von Adorf in Sachsen über Elster, Roszbach und Kaiserhammer nach Hof für den Aufschwung der Industrie von Roszbach mit sich bringt, keinen Anstand nehmen würde, die Verleihung der allerhöchsten Concession für die Herstellung der auf österreichischem Staatsgebiete gelegenen Theilstrecke zu beantragen, sobald das Comité den Nachweis liefert, daß die königlich sächsische Regierung ihrerseits die definitive Concession zum Baue der sächsischen Bahnstrecke bis an die böhmische Grenze ertheilt hat, und daß die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel zur Herstellung der Linie Adorf-Hof in beruhigender und Bürgschaft gewährender Weise sicher gestellt sind.

Der Umtausch der älteren Cassenbilletts der Creation vom Jahre 1855 bei der Finanzhauptcasse zu Dresden und der Lotteriedarlehnscasse zu Leipzig bleibt laut neuester Verordnung noch bis mit dem 29. Juni 1872 gestattet.

Zwickau, 3. Febr. Das „Zw. W.“ berichtet: Die Steigersehefrau Göderitz wurde gestern in ihrer Wohnung von Krämpfen befallen, fiel dabei mit dem Kopfe in einen mit Wasser gefüllten Eimer und erstickte. Seitens des Stadtrathes wurde sie heute gerichtlich aufgehoben.

Waldheim, 4. Febr. Am gestrigen Abend fand in den Räumen des sächsischen Hofes nach langer Unterbrechung wieder einmal eine öffentliche Volksversammlung statt. Die Ankündigung derselben war von Liebknecht aus Leipzig, Walster aus Dresden, Most aus Chemnitz, Albert aus Glauchau unterzeichnet. Sämmtliche genannten Apostel der Volksbeglückungslehre, mit Ausnahme des zuletzt Genannten, der sich durch einen Arbeiter, Hartwig aus Glauchau, vertreten ließ, erschienen auch und traten in der außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung, welcher die Tagesordnung zu Grunde lag: Die Arbeiterbewegung und die Mahregelung der Social- Demokratie in Sachsen, als Referenten auf. Nach der stürmisch eingeleiteten, aber schließlich ruhig verlaufenden Wahl eines Präsidenten erhielt zuerst Liebknecht, „der treue Hort der Socialdemokraten“, das Wort. In langer Rede stellte er sich als den Märtyrer der sozialen

Prinzipien hin, rechtfertigte die Bestrebungen der Pariser Commune und beleuchtete seine Behandlung seitens der Staatsanwaltschaft und des Leipziger Stadtrathes, die Auflösung des Leipziger sozial-demokratischen Vereins und die wiederholte Ausweisung seiner Genossen aus verschiedenen Orten. Er verwahrte sich ferner gegen den Vorwurf, als ob er und seine Partei Revolution beabsichtigten: die wahren Revolutionsmänner seien auf der Seite der Reaction. Ebenso sei es unwahr, daß sie Demagogen seien; demagogische Bestrebungen gingen vielmehr von der Pfaffen-, Bourgeoisie- und Junkerpartei aus und der Chef aller Parteien sei Fürst Bismarck. Die Furcht und die Anstrengung der Gegner erschienen dem Sprecher als Zeichen der Macht der Social-Demokratie, die er als unüberwindlich bezeichnete. Walster aus Dresden sprach vornehmlich über die Ueberwachung der politischen Versammlungen seitens der Polizei und versicherte daß er unter jeder beliebigen Tagesordnung von Social-Demokratie zu sprechen sich getraue. Mit der Weitsehigkeit der Rede des darauf folgenden Bürger Most wuchs auch die Unruhe in der Versammlung und der vierte Redner, Hartwig aus Glauchau, blieb zum großen Theile unverständlich. Erst gegen Mitternacht wurde die Versammlung geschlossen, die übrigens ohne irgend welche Störung verlief.

Hunderte von Gästen auf dem jüngsten Hofballe in München sind Zeugen gewesen, wie fein König Ludwig ohne Worte seinen Ministern für ihren siegreichen Römerzug gedankt hat. Die uralte Etikette, die Bibel des Hofmarschalls und Oberceremonienmeisters, gebietet, daß der König beim Souper im ersten Zimmer nur mit juristischen Personen zu Tische sitzt, die Minister gehören in's zweite Zimmer; aber siehe da, diesmal saßen die Minister Hegnenberg und Luz an der Tafel des Königs und ihm zur Rechten und Linken. Manchem alten Hofmann gab's einen Stich in's Herz und dem päpstlichen Nuntius fiel ein bitterer Tropfen in den funkelnden Römer, die Andern aber freuten sich des Königs und tranken ein stilles Glas auf den Münchener Römerzug.

Köln, 2. Februar. Dem „Fr. J.“ schreibt man: Wie sich die Zeiten doch ändern! Als im Jahre 1789 die Protestanten sich in Köln, der h. Stadt, eine Kirche bauen wollten, wurden die Gemüther arg erregt und am 20. April wurde die übliche jährliche „Morgensprache“ in Gegenwart des ganzen Rathes vor dem Rathsaufe öffentlich dem Volke vorgelesen, des Inhalts: „daß die katholische Religion die herrschende sein solle.“ Heute ist es anders! Heute konnte ein Priester, Hr. Tangermann, der jüngst excommunicirt wurde, in einer katholischen Kirche die Messe lesen, ohne im Mindesten gestört zu werden, wiewohl St. Pantaleon bis zum letzten Stuhlplatze dicht besetzt war, und Tausende, welche nicht in das Gotteshaus konnten, lautlos vor der Kirche fast 1 1/2 Stunden aushielten. Die Predigt fesselte die Zuhörer und zeichnete sich sowohl durch inneren Gehalt, wie auch durch eine abgerundete Sprache aus.

Der Gesandte Frankreichs in Berlin wird mit ausgezeichnete Aufmerksamkeit behandelt; alles wetteifert, ihm zu beweisen, daß man mit Frankreich in Frieden leben will.

Aus Paris, 1. Februar, wird berichtet: Der „Moniteur“ hält mit seinen Subscriptionlisten noch zurück, versichert aber, daß der Zuspruch alle Erwartungen übertreffe, und will einstweilen nur zwei Beispiele anführen: Eine Dame, Frau Lepel-Cointet, die Gemahlin eines reichen Industriellen, hat für sich allein hunderttausend Francs gezeichnet; Baron Thénard, ein bekannter Gelehrter, bietet 60,000 Francs unter folgenden Modalitäten: 10,000 Francs sofort und je 10,000 Francs zu jeder neuen, durch die öffentlichen Sammlungen aufgebrauchten halben Milliarde. — Von anderen Subscriptionen werden folgende Ziffern bekannt: Rouen 40,000 Francs, Bordeaux 40,000, Compiègne 37,000, Chaumont 25,000, Tours 13,403, Cherbourg 5452, Rheims 4135, die Damen von Rochefort 125,000, die Sammlung des „Phare de la Loire“ in Nantes 10,635, das 17. Artillerie-Regiment (in la Fere) 10,000 Francs u. s. w. Das Comité von Nancy schlägt vor, man solle einstweilen nur Zeichnungen in Form von Beitrittserklärungen entgegennehmen, welche erst dann



verbindlich werden sollen, wenn die Subscriptionen mindestens 500 Millionen erreicht hätte. Regierung und Kammer sind in der Sache noch zu keinem Entschlusse gekommen.

Die Deutschen in Siam gelten jetzt mehr als der weiße Elephant, der doch dort ein halber Heiliger ist. Zum erstenmal, seit einem Thronsaal in Siam giebt, wurde dort deutsch gesprochen, der deutsche Consul wars, der dem Kaiser seine Aufwartung machte und glänzend aufgenommen wurde. Eine besondere Freude machte der siamesische Kaiser sich und dem Consul, daß er ihm seinen Palast zeigte; da hingen in dem schönsten Zimmer die Bilder des deutschen Kaisers und der deutschen Heerführer von 1870 und das größte Bild stellte Napoleon dar, wie er dem König Wilhelm seinen Degen übergiebt.

## Ein halb Jahrhundert,

oder:

### Allstund aufrecht.

Von Marie von Kostowska.

(Fortsetzung.)

„Und dabei den einzigen Blutsverwandten draußen zu wissen auf dem Felde zwischen den kämpfenden Theilen!“

„Ich bedaure es so lebhaft, daß ich ihn nicht zurückbehalt! Aber wer konnte denn ahnen, daß selbst die Waisenkinder nicht durchgelassen würden durch die russische Vorpostenkette?“

„Es ist eine entsetzliche Grausamkeit.“

„Die Stadt soll dadurch gezwungen werden, ihre Angehörigen wieder aufzunehmen, damit der Mundvorrath schneller verzehrt, die Uebergabe möglichst beschleunigt werde. Aus demselben Grunde weigert sich der Gouverneur, den Unglücklichen die Thore öffnen zu lassen. Vergebens sind Bitten und Vorstellungen. — Bei uns hätte der Knabe freilich auch kein Wohlleben. Es schneidet mir in die Seele, daß ich Dir keinen guten Wein verschaffen kann. Jetzt bietet sich indeß Gelegenheit —“

„Ich fühle mich schon viel besser, werde mich bald ganz erholen. Aber woher jetzt das Wasser?“

„Vielleicht ist dies die Dominikfluth, die dieses Jahr ja ausblieb. Heftige Regengüsse in den Gebirgen mögen das Hochwasser vermehrt haben. Dazu kommt, daß der Damm von den Franzosen halb durchbrochen wurde, um die Niederung gegen die Belagerer gelegentlich schnell unter Wasser setzen zu können. An dieser Stelle nun ist die Fluth durchgebrochen. Großer Schaden ist dadurch angerichtet — im Werder schauen nur die Dächer der Häuser aus den Wellen. Von unseren Holzhöfen sind viele tausend Haufen Holz fortgeschwemmt und das Gouvernement wird doch wieder große Lieferungen von der Stadt verlangen, um die zerstörten Werke auszubessern. Ich wünschte von ganzem Herzen, Sie und die Kinder wären in Sicherheit. Jetzt bietet sich Gelegenheit aus der Stadt zu kommen — zu Wasser. Natürlich muß vorher ein russischer Paß besorgt werden, es giebt indeß Leute, die aus Herbeischaffung von Pässen ein Gewerbe zu machen beginnen.“

„Gewiß ein einträgliches. Woher das Geld dazu nehmen zu der Flucht und dann zu dem Leben in der Fremde? Von Almosen leben — es kommt Unserem schwer an. Aber was hast Du auf dem Herzen, Adolp? Sage mir Alles. Du weißt, mein Geist ist bei weitem weniger schwach, als jetzt die gebrechliche Hülle, sonst hätte der selige Vater mir nicht sein unbedingtes Vertrauen geschenkt. Darum weiß ich aber auch, wie es mit unserem Hause steht, obwohl Du es mir möglichst zu verbergen suchst. Dank für Deine gutgemeinte liebevolle Schonung, mein Sohn. Glaube indeß, es thut mir besser, wenn ich Alles weiß, als wenn ich es ahne, errathe, vermuthete. Die Männer in Deiner Familie haben sich stets Lebensgefährten gewählt, die fähig waren, auch im Leid neben ihnen zu stehen — Allstund aufrecht. So Schweres, wie Dich getroffen hat und nun noch treffen wird, kam freilich über Keinen des alten Hauses. Doch glaube mir, ich werde mich nicht schwach erweisen, werde mich wenigstens bemühen, dieser harten Probe Deiner Standhaftigkeit nicht noch eine Bürde beizufügen. Also Offenheit, mein Erstgeborener; Muth und Standhaftigkeit darf ich Dir nicht erst predigen — Du bist ein Herwyn!“

„So sei es denn und ohne Umschweife. Es handelt sich für mich um die Lebensgefährtin, Mutter.“ Er hielt dennoch wieder inne.

Ueberrascht schaute sie auf. „Jetzt Adolp? Doch Wen Du mir auch als Tochter zuführen mögest, sie soll willkommen sein und zu jeder Zeit, obwohl ich mit Dir darüber einig zu sein glaubte, diese Zeit eigne sich nicht zur Brautwerbung.“

Er nickte zustimmend. „Andre sind anderer Meinung. Brandt hat mir seine Tochter ziemlich unverblümt angetragen, obwohl er die Verhältnisse unseres Hauses kennt, ich ihm dieselben grade nach seinen ersten Andeutungen offen darlegte. Er wollte mir auch zugleich hinreichendes Kapital überweisen, um die jetzigen Verlegenheiten zu beseitigen!“ Wieder hielt er inne, tief Athem schöpfend.

Die Mutter wartete eine Weile, daß er fort fahre. Da es nicht geschah, fragte sie: „Und was hast Du ihm erwidert? Abgelehnt oder Bedenkzeit verlangt? Du schüttelst den Kopf? Also hast Du eingewilligt? Sage nein, Adolp, mir ist der Gedanke unerträglich.“

Er zuckte zusammen. „Verkaufen — nein Mutter, verkaufen nicht.“

„So liebst Du Emmeline Brandt? Das ahnte ich nicht. Und sie erwidert Deine Neigung? Freilich, ehe ihr Vater das Haus in der Zoppengasse kaufte, als sie uns noch gegenüber wohnten, oder vielmehr wir ihnen — Im vorigen Jahre hörte ich jedoch, sie habe ein Verhältniß mit einem französischen Offizier, der später in Rußland fiel. Wenigstens sagten es die Leute.“

„Die Leute reden viel, doch hier hoffentlich nichts Ehrentühriges, was natürlich jeden Gedanken an eine Verbindung im Keim zerstören müßte. Sonst — der Mann ist todt, ich könnte, wenn sie ihm wirklich geneigt war, nur dann eiferjüchtig sein, wenn ich sie liebte. Da ich sie nicht liebe, glaube ich kein Recht zu haben, nach einer früheren Beziehung zu fragen; diese kümmert mich nicht. Dennoch habe ich diese Nacht viel mit mir gekämpft, bin aber schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich Recht hatte in dem, was ich Brandt gleich gestern gesagt. Einen Vorschub lehnte ich entschieden ab — kann mich, wie Du sagtest, nicht verkaufen.“

Denn Aussicht, das Geld bald zu erstatten, habe ich nicht. Ist diese Verlegenheit gehoben, so kann ich täglich in eine neue kommen und dadurch gezwungen sein, immer wieder zu Brandt und seiner Casse Zuflucht zu nehmen. Abgesehen davon, daß ich mir Verbindlichkeiten aufbürdete, zu deren Tilgung vorläufig und bis nicht eine gründliche Umgestaltung der Verhältnisse erfolgte, keine Hoffnung ist; ich würde sogar ihm und seinen Ansichten dienstbar werden; er erzielte ein Recht, sich einzumischen in meine Angelegenheiten, oder doch zu verlangen, daß ich seinem Rathe, seiner Ansicht folge. Und das kann ich nicht, dazu gehen unsere Grundsätze zu weit auseinander. Vorwerfen darf ich ihm eigentlich nichts, oder müßte zugleich einen großen Theil unserer Mitbürger verdammen. Er ist ein lebenskluger Mann, der es versteht, aus allem Vortheil zu ziehen — unter allen Verhältnissen „vorwärts zu kommen“, wie das die Leute nennen, d. h. Geld zu erwerben, reicher zu werden. Ich — nun, Sie wissen, der selige Vater kam in den letzten Jahren nicht „vorwärts“ und ich — ich bin sein echter Sohn.“

„Gottlob!“ sagte die Mutter und reichte ihm die abgekehrte Hand.

Er küßte sie warm und sprach weiter: „Um mich vor dem Konkurs zu bewahren, kann ich also Brandts Beitand nicht annehmen, das sagte ich ihm. Wollte er aber des ungeachtet eine Verbindung zwischen seiner Tochter und mir, so sei ich einer solchen nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß wir erst Gelegenheit gehabt hätten, uns kennen zu lernen und zu prüfen, ob unsere Charaktere für einander paßten. Er ging darauf lebhaft ein, meinte: die passendste Gelegenheit sei, daß wir gemeinschaftlich die Stadt verlassen, so lange, bis die Franzosen Danzig übergeben hätten. Er selber könne nicht fort — seine Geldangelegenheiten fesselten ihn hier. Aber Frau und Tochter würde er gern unter männlichem Schutz hinausenden. Da er wisse, daß ich meine Familie je eher, je lieber in Sicherheit brächte, da nach einer Auseinandersetzung mit meinen Gläubigern meine Anwesenheit hier nicht erforderlich sei, so könnten wir mit seiner Familie zusammen Danzig verlassen. Für Pässe und alles Erforderliche werde er sorgen. Wir sind also übereingekommen, daß, falls Emmeline und ich uns gegenseitig zusagen, wir die Verbindung nach Abzug der Franzosen schließen und ich das Geschäft mit ihrer Mitgift wieder eröffne.“

Er sprach ruhig, gemessen, wie von einem Geschäft, nicht von einer Herzensangelegenheit, die es ja auch nicht war. Nur das Beben der Unterlippe verrath, daß er innerlich nicht so gefaßt, ja unbeweglich sei, wie er sich äußerlich den Anschein gab.

Die Mutter verstand ihn. „Das geschieht nur unsertwegen, Adolp! Um Deiner selbst willen wärst Du nicht darauf eingegangen.“

„Nein, das gelte ich offen, hätte mich lieber durch meine eigene Kraft durazuschlagen versucht. Verheirathete ich mich um meinetwillen aus Rücksicht auf die Mitgift, ich könnte keinem Menschen mehr frei ins Auge sehen. Aber wie ich es einfach, gleich dem Vater, für Ihre Pflicht hielt, daß Sie ihr Eingebrocktes, wie Ihr Wittthum hingaben, um den Fall des Hauses aufzuhalten, wenn schon nicht zu hindern, so erkenne ich es auch als meine Schuldigkeit ohne Rücksicht auf etwaige eigene Wünsche für Sie und die Geschwister zu sorgen, durch alle Mittel, welche mir mein Gewissen und meine Ehre gestatten. Durch diese Verbindung hoffe ich, gegen unsern Wahlpruch nicht zu verstoßen, mein Haupt dennoch allstund aufrecht erhalten zu können.“

„Aber Dein Glück? Ich sage nicht das Curige, denn mein Sohn wird seine Gattin unter allen Umständen geziemend halten und ehren.“

„Das will ich wenigstens. Und ich selber —?“ Er lächelte trübe. „Ihre mütterliche Liebe wünscht natürlich für mich ein Glück, wie es Dichter besingen. Wir armen Sterblichen müssen aber schon mit einem geringen Grade desselben zufrieden sein. Ich halte Emmeline für herzensgut und bildungsfähig. Manches in ihrem Wesen wird sich in anderen Verhältnissen ändern. Anderes werden wir mit Milde beurtheilen. Mutter — wer bedürfte denn nicht zuweisen der Nachsicht? Ich gewiß. Und das Bewußtsein erfüllter Pflicht ist an und für sich selber schon Glück. Dieses wird mir Nichts und Niemand rauben. Jedenfalls werden Sie mich, wird mich Jedermann als einen Herwyn finden — Allstund aufrecht!“



Sein Ton gestattete keinen Einwand — ein solcher nützte ja auch nichts mehr. „Gott wende Alles zum Besten!“ flüsterte sie innig.

„Amen!“ bebte es in tiefer Erregung von seinen Lippen. Rasch verließ er das Zimmer. „Ich habe noch viel zu thun“, gab er als Erklärung dafür, da sie noch gerne manches befragt und besprochen hätte.

Orthie hatte den Hausknecht nicht mehr bei der Arbeit gefunden. Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte sehen, ob das Wasser noch nicht gestiegen sei. Hastig trug sie daher selber die Lebensmittel herauf, denn der Boden des Kellers war mit Wasser bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischtes.

\* Das franz. Kriegsministerium ist endlich im Besitze einer vollständigen Liste der Verluste der Armee im letzten Kriege. In Frankreich sind an 75,000 Mann auf den Schlachtfeldern oder in Folge ihrer Verwundungen gestorben, in Deutschland 15,200 und

in der Schweiz gegen 1700 ihren Wunden oder Krankheiten erlegen; der Totalverlust an Todten beträgt also 92,000 Mann.

\* Eine Wette der seltensten Art, die den Tod eines Knechtes in Roggow bei Belgard (Pommern) nach sich zog, wurde vor mehreren Tagen geschlossen. Derselbe parirte mit einem durchziehenden Bärenführer um 5 Thlr., daß er dessen Bären zur Erde werfen würde. Statt des Bären war er der Besiegte und starb bald darauf bei seinen Eltern in Reghin in Folge von inneren Verletzungen.

\* In der Nähe von Charleston in den Vereinigten Staaten ist unlängst ein Haifisch gefangen worden. Als man von dem Inhalte seines Magens Inventur nahm, fand man ein Paar Stiefel, eine Kopfhaut, zwei Kanonenkugeln und ein Packet Eintrittskarten zu einer Sonntagschule.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Stomihl

Vormittags predigt:

Herr Pastor Schmidt.

Nachmittags:

Betsstunde.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Gerichtsamts zu Döhlen sollen

**Donnerstag, als den 15. Februar dieses Jahres,**

und nach Befinden den folgenden Tag, von früh 9 Uhr an, die Mobilien und sämmtliches lebendes und todttes Wirthschafts-Inventar zum Nachlaß des Gutsbesizers Johann Gotthelf Irmer gehörig, in dessen Nachlaßgrundstück allhier öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Es kommen dabei zur Versteigerung 8 Stück schönes Rindvieh, 2 Pferde, 1 Mastschwein, 3 starke, fast neue Wagen mit Zubehör, wobei ein fast neuer Kohlenwagen ist, sowie sämmtliches vorhandene Getreide, Stroh, Heu, Erdbirnen, Ackergeräthe, Kleidungsstücken und dergleichen mehr.

Niederhermsdorf bei Potshappel, den 6. Februar 1872.

Die Ortsgerichten.

Kaden, Ortsrichter.

## Holz - Auction.

**Nächste Mittwoch, den 14. Februar,**

sollen auf Grundbesitz des Unterzeichneten, die Scheibe genannt, 100 Stück stehende Eichen, Buchen und Birken, für Stellmacher passend, sowie circa 100 Stück Erlen von verschiedener Stärke, nach Auktionsgebrauch meistbietend verkauft werden. Der Sammelplatz ist im Knösel'schen Gasthause. Beginn der Auction Vormittags 10 Uhr. Bedingungen vorher.

Gleichzeitig sollen auch 2 Acker Rodeland zu einjähriger Benutzung mit vergeben werden.

Kleinschönberg, im Februar 1872.

Ferdinand Doebel.

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 15. Februar, sollen im Pfarrgehöfte zu Blankenstein bei Wilsdruff von Vormittag 10 Uhr an gegen 23 Centner Heu, 30 Schock Gebund- und 20 Schock Schüttstroh in einzelnen Partien auf dem Wege des Miethgebotes gegen gleich baare Bezahlung ortsgerichtlich versteigert werden.

Blankenstein, den 5. Februar 1872.

Das Ortsgericht.

## Auction.

**Mittwoch, den 14. Februar,**

von früh 9 Uhr an,

sollen in der Pfarre zu Burkhardswalde verschiedene Meubles, sowie andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Burkhardswalde b. Wilsdruff, den 7. Febr. 1872.

Clara verwittw. Pastor Nühle.

## Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzen-Stoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohltuende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Heilmittel bei chronischen und auch acuten Luftröhren-Gattungen.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung  
Breslau.

Dr. Schwand, pract. Arzt ic.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt.  
Breslau.

Dr. C. W. Klose,  
Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Nitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. G. Schmorl in Meissen.

Mit kais. königl.  
Ministerial-  
Approbation.

Per Paquet 4 Sgr.  
oder 14 Kr.



**Stollwerck'sche Brust Bonbons.**

Aus der Fabrik

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Raubheit im Hals, Verschleimung und jegliche Brustaffection. Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 4 Sgr., stets vorräthig in

Vor Fälschung  
hütht gebannt.



# Stadtkämmerei.

Sonnabend den 10. d. M. Nachmittag geschlossen.

Von Dr. med. K. Weller zu Dresden (Pragerstr. No 46.) ist erschienen **Mathgeber für Brustleidende** für Alle, die dies nicht werden wollen. 2. Auflage. 10 Bogen. 10 Ngr.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardts** Kräuterseife à 6 Sgr., **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 12 u. 6 Sgr., **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel' à 10 Sgr., **Dr. Koch's** Kräuterbonbons 10 u. 5 Sgr., **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 10 Sgr., **italien.** Honigseife à 5 u. 2 1/2 Sgr. und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 7 1/2 Sgr. sind ächt und in bester Qualität vorrätzig für **Wilsdruff** bei **August Wehner** neben Hrn. Bäckermeister Jllgen.

Sonntag, den 11. Februar,

## Karpfenschmaus im Gasthaus zu Kunzig,

wozu ergebenst einladet

W. Krause.

Meinwollne

## Kleider = Rippe

in schönsten Farben, empfiehlt

Eduard Wehner,  
Freiberger Straße.

## Brücken- und Tafelwaagen,

geacht nach Vorschrift,

Liter-Gemäße in Zinn u. Weißblech,

Gewichte in Eisen und Messing,

Normal-Meterstäbe

empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## Eis = Sporen

empfehlen

F. Thomas & Sohn.

Aecht Halle'sche Schleifsteine,

„ Steyermärker Futterklingen,

„ Englische Anlagen desgl.,

empfehlen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## Drescher = Gesuch.

Vom 1. April 1872 können auf dem Rittergute Lentewitz bei Meissen 5 ordnungsliebende Drescherfamilien Unterkommen finden und haben sich zu melden auf dem Rittergute daselbst beim Verwalter Berger.

Am vergangenen Dienstag Abend ist im weißen Adler eine schwarzseidne Mütze vertauscht worden und kann daselbst abgeholt werden.

Sonntag, den 11. Februar,

## Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

## Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Nächsten Sonntag, den 11. Februar

## Bratwurstschmaus,

wozu nur hierdurch ergebenst einladet

A. Scharfe.

Heute Freitag

## Karpfenschmaus,

wozu ergebenst einladet

O. Weissbach.

Zum Fastnachts = Dienstag

## Tanzmusik in Grumbach,

wozu freundlichst einladet

E. Engelmann.

## Gasthof zu Deutschenbora.

Donnerstag, den 15. Februar, Nachm. 4 Uhr

Grosses

## Militär - Concert

vom R. S. Garde-Stubstrompeter u. Trompetinen-Virtuosen Hrn. Friedrich Wagner mit dem vollständigen Trompeterchor.

Nach dem Concert Ball von demselben Chor.

Hierbei mit verschiedenen Speisen und Getränken aufwartend, ladet ergebenst ein Hesse, Gastwirth.

Fastnachts = Dienstag, den 13. Febr.,

## Casino mit Cotillon

## in Mühndorf.

Die Vorsteher.

Sonntag, den 11. Februar,

## Karpfenschmaus

## in Tanneberg,

wozu ergebenst einladet

W. Eifelt.

Zum Fastnachts = Dienstag

## Tanzmusik auf der Restauration.

G. Günther.

Zum Fastnachts = Dienstag

## Tanzmusik in Sachsdorf,

wozu freundlichst einladet

E. Keller.

O Karlehen, Karlehen, welcher Spaß,  
Dein Pferdchen sucht schon frisches Gras,  
Es lief gleich draussen hinter'n Scheun'  
In vollem Trab die Triebe rein. —

Mehrere Droschkenbedürftige.